Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 5. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 30. Januar 1838.

Der Seesturm.

Dunkle Wogen verfinstern den Himmel,
Forschend suchen die Schiffer das Land,
Immer stärker wird jetzt das Getümmel
Sind doch des Sturmes Zeichen bekannt.
Hoffend wird nun der Hauptmast erstiegen,
Ob man den sichern Hafen erspäht;
Schrecken zeigt sich in jeglichen Zügen,
Als der Matrose verneinend weht.

Und schon kommen die Winde gezogen,
Pfeifen, setzen im Tauwerk sich fest;
Peitschen, wirbeln die schäumenden Wogen
Bald vom Norden nach Süden und West. —
Schauerlich Dunkel mehret das Schrecken,
Blitze erleuchten die schwangere Luft,
Alles muß tiefes Grausen erwecken,
An dem Hallen der stürmischen Gruft.

Auf dem Verdeck mit gefalteten Händen,
Lieget die Mannschaft, und betet und ringt,
Fleht den Höchsten das Wetter zu wenden,
Denn durch Lecke das Wasser schon dringt.
Nieder ist schon das Steuer gerissen,
Seiner Planken beraubet das Schiff,
Bald wird dasselbe versinken müssen,
Bald zertrümmern am trüglichen Riff!

Schwankend wiegt es sich noch in den Fluthen,
Krachend splittert der mittelste Mast,
Die erfahrensten Männer entmuthen,
Eilen vom Wrack mit sorgender Hast.
Und kaum in die Schaluppen gestiegen,
Sehn sie wie es im Kampfe noch ringt,
Wie es nachschaukelnde Wellen wiegen,
In dem wogenden Meere versinkt.

Bald verlöschen die strahlenden Blitze,
Mit dem Opfer zufrieden gestellt,
Eilen die Winde zu Aeol's Sitze,
Der als Herrscher im Zaume sie hält.
Plätschernd zertheilen sich jetzt die Wogen,
Ruhe kehrt in die stürmische Luft,
Und es beleuchtet ein Regenbogen,
Als Versöhner des Sturmes, die Gruft.

Bilder der Vorzeit,

dem 17ten Jahrhundert entlehnt.

(Fortsetzung.)

„Gute Nacht, schöne Klotilde!' schallte des Gemahls Stimme zu Bertha's Ruhezimmer, von der Felsspitze unten hinauf

zum Ohr der Erschreckten, welche, die heiße Stirn ins kalte Kissen hüllend, leise sprach: „Vater über den Sternen! laß ihn nicht in Schuld dahinsinken!" — Das schwere Augenlied schloß sich endlich; sanft führte der Träume Flug die Schlummernde mit sich fort in ungemeßne, vom Strahlenglanz erhellte Räume. — „Schau dort hin, und verzweifle nicht!" hauchte es wie das Rauschen des Blüthenhains ihr zu. — Sie gehorchte; nach der Seite sich wendend, woher das Licht strahlte, gewahrte die Staunende einen Thron, von unzählbaren Sonnen erhellt; — geblendet wendete sich der sterbliche Blick, doch noch erwachend zur nächtlichen Stille vernahm Berthas geistiges Ohr die Worte der ewigen Liebe: „Vergebet, so wird euch vergeben!" — „Es komme wie es wolle!" entwich die Ermuthigte jetzt im Dämmerlicht des Morgens dem Lager, „ich vermag dem Haß zu entsagen!" —

Rudolphs Rückkehr von Prag gab am selbigen Tage der bedrückten Stimmung des Hauses eine andere Richtung. Klotilde war jetzt weniger in Domanze, doch stete Theilnehmerin der Jagdpartieen ihres Mannes; beide holten dann Monteverques ab, und Rudolphs große Leidenschaftlichkeit im Verfolgen des Wildes, seine gränzenlose Zuversicht auf die Liebe der angebeteten Gattin, ließ ihn alle Regeln weiser Vorsicht verschmähn. — „Geleite meine Klotilde!" sagte er oft traulich zu Monteverques; „ich muß die Spur des Hirsches wiederfinden!" fort sprengte der Unbesonnene; — beide, die seine Gegenwart oft belastet sahen ihm schweigend nach, dann ritt Kuno, im Anschaun der schönen Gefährtin verloren, noch stumm an deren Seite, bis sie, geängstet durch seine unstäten Blicke, ihm die Rechte reichend, scherzweis gebot, heiter zu sein. — Bald aber entzog die Befangene jene dargebotene kleine Hand den brennenden Lippen des Freundes, und entwich im raschen Lauf, ihrem Roß den Zügel lassend, von ihm.

Kuno, mit den Richtwegen seines Gebietes bekannt, folgte der anmuthigen Reiterin dann seitwärts, und hemmte, sie ereilend, ihre kindische Flucht. — Halb schmollend langten sie auf der Zugbrücke von Domanze an, wo Monteverques seine Verzeihung in Klotildens leichter Berührung fand, indem er ihr den Arm zum Absteigen darbot.

Hie und da in der Umgegend erhob sich wohl bösliche Deutung dieses Unwesens; doch da Rudolph v. Sereni oft selbst Klotilde zum traulichen Du gegen den ihr nur zu nahe stehenden Verwandten ermahnte, da ersterer seine Gattin mit ausgezeichneter Hochachtung behandelte, ward keine der Lästerungen gegen sie laut; die Mehrzahl der jungen Männer beneidete Monteverques und wünschte sein Loos für sich selbst. — Allgemein ward das Verlangen, sie, die hochgerühmte Schönheit, auch in entlegenere Zirkel zu ziehn — bis jetzt lebte sie nur für Domanze. Rudolph hatte sich mit keinem der Besitzer des Gaues befreundet, doch erhielt er eines Tages die dringende Einladung, einem Ritterspiel auf der Burg G— beizuwohnen, welches, von der Waffenruhe des Herbstes begünstigt, ihm sehr gelegen erschien, denn nur im steten Umhertreiben fand er Genuß. Nach erhaltener Zusage erschien alsbald Graf v. Olinsky, der sinnreiche Erfinder des Festes, welches man der neuen Gutsherrschaft von Jngramsdorf zu Ehren veranstaltet. Nach eifrigen Berathungen der Männer ward

Klotilde ersucht, die Königin des Tages vorzustellen, und selbst eine edle Frau aus vergangener Zeit sich zu erwählen, in deren Costüm sie zu erscheinen geruhe. —

„Ritter und Sklaven werden sich stellen, sobald die Gefeierte ihren Namen nennen will," setzte Graf Olinsky verbindlich hinzu.

Klotilde, hoch geschmeichelt, sann einige Augenblicke nach. — „Wollen Sie, Herr Graf — Edith Plantagenet — die Verwandte des Richard Löwenherz, an jenem Tage in mir sehn?" sprach sie mit dem ihr nur eignen Liebreiz.

Rudolph lobte höchlich eine so gute Wahl. — „Den löwenherzigen König will ich darstellen!" sprach er fröhlich; — „und du, Monteverques, erscheinst als Saladin!" *) —

Klotilde erglühte, ihr Blick vermied Kuno's Auge.

„Wir folgen Alle der Kreuzesfahne!" nahm der Graf das Wort, und der Tag, die nähere Bezeichnung der Theilnehmer des Festes wurden bestimmt. „Schwester! du sollst als Berengaria auftreten!" theilte Rudolph Bertha ihre Rolle zu. — „Verschone mich!" bat diese verdüstert, „ich liebe diese geräuschreichen Tage nicht, welche uns dem innern selbst entziehn." — „Du arme, kleine Moralistin!" sprach der gutmüthige Bruder; „wenn ich wieder komme, sollst du mir von deinen Pflegekindern, den Kranken hier, erzählen, die wohl heut deine Laune verstimmen?!" —

Bertha sah ihn wehmüthig lächelnd an, und ging dem edelsten Beruf des Weibes in treuer Pflichterfüllung nachzukommen, indeß Klotilde, auf Wald und Flur mehr heimisch, als am wirthlichen Herd, ihr unweibliches Beginnen nur aufgab, um den kostbaren Anzug der Edith zu besorgen. Das in eitlem Kindestand versunkene Herz vermochte der Schmeichelei nicht mit besonnener Würde zu begegnen; von Rudolph abgöttisch geliebt, war der Tribut allgemeiner Huldigung das höchste Ziel ihres Verlangens, bis der wandelbare Sinn in Monteverques gefährlicher Nähe, ihm sich einzig weihend, hier ein irregeleitetes Treugefühl bewies, indeß des Gemals zarte Aufmerksamkeit das befangene Gemüth nicht zu wenden vermochte.

Endlich brach der lang ersehnte Tag des Turniers an. Von Monteverques ersucht, hatte Frau v. Sereni mit Rudolph die Nacht vorher in Domanze zugebracht, um sich dann sogleich dem ihrer dort harrenden Zuge anzuschließen. Früh, mit der Sonne erwacht, war Klotilde schon mit dem zierlichen Haarschmuck beschäftigt; sie wähnte sich den glänzenden Hoffesten Frankreichs zurückgegeben, und ordnete die reichen, schwarzen Locken um eine Perlenschnur, mit Lust ihr Bild im Spiegelglanz beschauend. Wenig achtete sie, so in Anspruch genommen, der eintretenden Dienerin, welche den Einsiedler des Zobtenberges anmeldete. Ohne die Antwort der geistlichen Tochter abzuwarten, trat er selbst ins Gemach. — „Heut, mein guter Vater!" sprach Klotilde zerstreut, „vermag ich euch wenig Gehör zu leihn." —

„Heute," entgegnete Hugo sehr ernst, — „heut ist dir noch der Weg zum

---

*) Saladin, Sultan der Saracenen, warb bei Richards Anwesenheit in Palästina um die Hand seiner Verwandtin. Edith Plantagenet. Die Verbindung kam jedoch nicht zu Stande, und Richard, von seinen Verbündeten verlassen, kehrte später in schlichter Ritterkleidung nach England zurück.

Frieden offen. Fliehe! jetzt gleich! entfliehe mit mir! sieh Kuno's Angesicht nicht wieder!" —

„Unmöglich, Vater!" — sprach die Betroffene zurückweichend; „unmöglich — „man harrt mein!" —

„Im Reiche der Finsterniß!" — tönte es dumpf aus des Mönches Mund; er enteilte dem Gemach. Klotilde sank erschreckt in einen Sessel. Oftmals in früherer Zeit des strengeren Glaubens, wähnte die verwegne Hand des Sterblichen, den Schleier der Zukunft berührend, den Geist in das hohe Geheimniß der Allwissenheit einzuweihn. Durch harte Klosterübung geheiligt, erschien dann die erhaltene Kunde aus dem Himmelreich den Gewarnten unverbrüchlich — fest wie das Evangelium. So auch hier; Hugo, durch Klotildens frühere Beichte von ihrem Verhältniß zu dem Verwandten nnterrichtet, versuchte, durch öfter wiederkehrendes Schreckniß im Traum beunruhigt, ihren allzu leichten Sinn, dem Ernst zu gewinnen; — doch der wohlmeinende Rath, vom Zufall unterstützt, führte die Arme dem grausen Verhängniß entgegen, dem er sie zu entreißen bemüht war.

„Hohe Fürstin! die Zeit mahnt zum Aufbruch!" — sagte Monteverques, im Geist der Kleidung des Saracenen, in die halb geöffnete Thür tretend. — Klotilde, noch bleich und verstört, flüsterte kaum vernehmbar ihm entgegen:

„Tritt näher!" — Froh der willkommnen Rede hielt der Hinzueilende die süße Frau an das stürmische Herz gepreßt.,

„Ich soll dich verlassen!" begann Klotilde erbebend.

„Nur im Tod!" — rief Kuno, und umfaßte sein schönes Eigenthum, als wolle er es gegen die Macht des Weltalls behaupten.

„Tod — ja! der Mönch hat ihn verkündet!"

„O laß ihn!" bat Kuno, und drückte das glühende Siegel der Liebe tausendfach auf die Lippen der Angebeteten.

„Kannst du mich schützen?" fragte sie zweifelnd.

„Zage nicht, mein holdes Bild! Nie — nie darf Klotilde zittern, da Kuno lebt! — Ein guter Engel stehst du da, mir von den himmlischen gesendet!"

Die Schmeichelrede des geliebten Mannes fand heut nicht den Weg zu Klotildens Herzen, sie sagte betrübt: „Laß uns aufbrechen!"

Drunten im Schloßhofe, beim Springbrunnen, tummelten, zur Begleitung der schönen Edith bestimmt, die Kreuzfahrer muthig die Rosse umher, der Säumenden gewärtig. In kriegerischer Lust flogen die Dolche der Saracenen nach der Zielscheibe, während die Streitrosse der Ritter, durch den Schall des Horns befeuert, den Boden zerstampfend, ihren Antheil an der Gebieter Kampflust bezeigten.

„Nun zu Pferde!" rief Rudolph Monteverques zu, als er, die Königin des Festes geleitend, aus den Pforten des Schlosses trat.

„Guten Morgen, Bertha!" grüßte Klotilde vom Wagen zum Saalfenster hinauf; das Abschiedswort der Freundin verhallte im Tumult des Aufbruchs, doch Klotilde wandte sich noch einmal nach der Zurückbleibenden hin, ein leises Lebewohl aus tiefer Brust hauchend. Monteverques ritt im Saracenenschmuck, mit dem Hochgefühl irdischer Seeligkeit im Busen, zur Seite der Geliebten, welche,

das Auge zum Boden geheftet, theilnahmlos verdüstert ihn anzuschauen vermied. Nur die Begrüßung mehrerer Theilhaber des Festes, welche sich ihrer Begleitung anschlossen, störte die Sinnende aus tiefen Träumen auf; — und noch einmal flammte der Purpurschein des Lebens auf der Lilienwange, als, auf dem Burgplatz von G — angelangt, Graf Olinsky die Gefeierte als die königliche Jungfrau Edith grüßend, mit ihr durch die Reihe der laut so seltnen Reiz preisenden Zuschauer auf den zum Empfang der Damen errichteten Pavillon zuschritt. Doch schnell überzog tödtliche Blässe das liebliche Gesicht, denn ihr gegenüber, unter der Menge der Freundinnen, leuchteten die gespenstisch drohenden Züge des Mönchs vom Berge aus dem Faltenwurf der Kutte hervor; — ernst und zerstreut, beobachtete Klotilde wenig mehr von ihrer Umgebung, und ward bei der reich besetzten Mittagstafel vergeblich genöthigt, die ausgesuchtesten Speisen zu berühren. Der heutige Tag verging mit Zurüstungen zum Morgen, wo der Saracenen und Kreuzfahrer Kampf sich spielend darstellen sollte. Horn- und Trompetenschall rief Ritter und Reisige auf den Turnierplatz, an dessen östlicher Spitze zwei Zeltabtheilungen mit hochroth seidenem Behang aufgeschlagen, die Eine mit dem Banner Englands und die Andere mit dem Halbmond bezeichnet war. Den Balcon der Burg, für die Damen als Zuschauerinnen, schmückte eine tempelartig geformte Säulenreihe von Laubwerk, über welches ein Baldachin von blauem Sammt, mit Goldfranzen verbrämt, durch gekreuzte Lanzenspitzen hoch empor gehalten ward. Den Blumenboden des ausgebreiteten Teppichs kaum berührend, erschien jetzt Klotilde v. Sereni als Edith Plantagenet, von zwei Edeldamen geführt, und nahm Platz auf dem für sie bestimmten Polstersitz. Alle Augen waren auf die liebliche Erscheinung gerichtet, welche nicht der Erde anzugehören schien, indem das verloschne Feuerauge starr und theilnahmlos anf die versammelte Menge hinabschaute. — „Schön — bezaubernd schön ist sie, obschon leidend!" flüsterte einer der Ritter dem andern zu. — „Graf Olinsky war gestern als ihr Tischnachbar sogar besorgt um den so hoch gepriesenen Verstand, denn sie beantwortete seine Frage und Antwort nicht." — „Sie ist zur Fürstin geboren!" bemerkte ein dritter; „Edith Plantagenet! sei gegrüßt!" — schallte es jetzt laut jubelnd von der Kämpferschaar zum Balcon hinauf. Aufgeschreckt aus tiefem Sinnen erhob sich das wunderliebliche Wesen, und neigte dankend das schöne Haupt, um welches ein Strahlenkranz von Diamanten gefügt war. Die reichen, schwarzen Locken beschatteten die Stirn, und fielen ungeordnet auf die mit tiefem Schleier bedeckte Brust; Verstörung zeigte sich im Faltenwurf des silberflornen Gewandes, vom Perlengürtel gehalten — augenscheinlich hatte eine dienende Hand, nicht eigner Geschmack hier den Anzug geleitet. — „Klotilde v. Sereni! sei gegrüßt!" erhoben sich Stimmen aufs Neue; „lang beglückt sei dein Leben! Heiter der Engelsblick des Auges!" — Ein heftiges Zucken in den Zügen der festlich Gefeierten ward jetzt dem sie umgebenden Damenkreis sichtbar. Sie entgegnete der freundlichen Besorgniß: „mir ist wohl!" —

(Die Fortsetzung folgt.)

Motto.

Und Leben bleibt und Unsterblichkeit,
Obgleich, was Staub ist, vermodert,
Die Asche verglimmt in die Lüfte gestreut,
Die himmlische Flamme doch lodert.

Maria Theresia und der Kadet.

Die Kaiserinn Maria Theresia besuchte einst das Kadettenhaus und fragte bei dieser Gelegenheit den Direktor: welcher von den Zöglingen das größte Lob verdiene?

„Ew. Majestät," war die Antwort, „ich kann über keinen Klage führen, der junge Bukassowich ist aber der bravste."

Dies bezeugten auch die Exerziermeister, die dies Lob auf seine Geschicklichkeit im Fechten deuteten.

„Bravo, junger Dalmatier!" rief die Monarchin: „aber ich möchte ihn fechten sehen: nehm' er einmal das Rapier."

So bescheiden und schüchtern der junge Bukassowich vorher vor der Monarchinn gestanden hatte, so fest und feurig ward sein Blick, als er das Rapier ergriff und sich in Positur setzte. Er machte mit mehreren einige Gänge, und trug über alle den Sieg davon.

Die Kaiserinn schenkte ihm zwölf Dukaten.

Nach einigen Tagen kam sie wieder in das Kadettenhaus und fragte gleich nach dem jungen Bukassowich.

Er wurde gerufen, aber als er erschien sah er bestürzt aus, und zitterte.

Lächelnd fragte ihn die Kaiserinn:

„Hat Er etwa das ihm geschenkte Geld durchgebracht? — Wo hat Er's?"

Ich habe es meinem Vater geschickt, antwortete er mit bebender Stimme.

„Wer ist denn sein Vater?"

Mein Vater war Lieutenant, ist aber verabschiedet, und lebt nun ohne Pension sehr kümmerlich in Dalmatien. Ich glaubte von Ew. Majestät Gnade keinen bessern Gebrauch machen zu können, als wenn ich meinen armen alten Vater unterstützte.

„Braver Junge!" versetzte die Kaiserinn und klopfte ihm sanft auf die Wange: „nehm er Dinte, Feder und Papier, und schreib' er."

Der Kadet gehorchte, und die Kaiserinn diktirte ihm folgenden Brief:

„Lieber Vater!"

„Den Brief, den ich Ihnen hier schreibe diktirt mir die Kaiserinn. Meine Aufführung, mein Fleiß und besonders meine kindliche Liebe zu meinem guten Vater haben der Kaiserinn so wohl gefallen, daß Sie von dieser Stunde an eine jährliche Pension von 200 Gulden bekommen werden, und ich so eben wieder ein Geschenk von 24 Dukaten erhalten habe."

Der Thierkampf in Indien.

Was bei den alten Römern eine Quelle großen Vergnügens war, was in neuerer Zeit Spanier und Portugiesen noch besonders liebten, die Stiergefechte, diese Zeugnisse der Grausamkeit, sind aus Europa nach und nach gänzlich verschwunden, und Aehnliches findet sich nur noch unter roheren Völkern. So ist es bei den Indiern Sitte, Thiere verschiedener Art gegen einander kämpfen zu lassen und sich an der Wuth derselben zu ergötzen. Die Beschreibung eines solchen Kampfes wird

einen Blick in den Charakter jenes Volks thun lassen.

Vor einem offnen Gebäude, das Sungi Baraderi genannt wird, war ein Raum von etwa funfzig Fuß ins Gevìert mit einem starken Bambuswalle eingeschlossen, um die außen befindlichen Zuschauer vor jeder Gefahr zu sichern; denn oft versucht ein Tiger wenn ihn sein Gegner zu sehr in die Enge treibt über die Wand, welche ihn vom Volke trennt, zu springen. — Der Tiger-Käfig wurde geöffnet; doch der Bewohner desselben schien ein Vorgefühl des Geschicks zu haben, das ihn erwartete er mußte durch Feuerwerk aus seinem Käfig getrieben werden. Dann umkreiste er den Kampfplatz mehremale und betrachtete die Menge mit aufmerksamen Blicken. vor einem Büffel, der hineingetrieben wurde schien er sich zu fürchten und zog sich in einen Winkel zurück. Selbst ein neues Feuerwerk vermochte eben so wenig, wie sieben andere Büffel, die man hineinließ, den Tiger zum Kampfe zu reizen, und ein Hund, der in den Platz gestoßen wurde, trieb mit seinem Knurren den furchtsamen Tiger von einer Ecke zur andern. Als man einen Elephanten herbeibrachte, ließ der Tiger einen Schrei des Schreckens hören, und versuchte über die Barriere hinwegzusetzen. Der Elephant, von seinem Führer angetrieben, lief auf seinen Gegner zu, und wollte ihn zerquetschen, indem er auf ihn niederknieete, doch der Tiger vermied geschickt die Gefahr und lief in einen andern Winkel des Geheges. Keine Anstrengung des Führers konnte den Elephanten zu einem zweiten Angriff bringen; vielmehr drang er mit Gewalt durch das Thor und flüchtete sich so aus dem Kampfplatze, während der Tiger, der zu sehr in Schrecken gesetzt war, um von dem geöffneten Thore Nutzen zu ziehen, zitternd in einem Winkel lag. Ein zweiter Elephant wurde hineingelassen und machte einen ähnlichen Angriff, doch ohne Erfolg; der Tiger sprang auf die Stirn seines Gegnes, wo er sich mit den Zähnen und Klauen festsetzte. Vor Schmerz außer sich warf der Elephant durch eine plötzliche Bewegung seines Kopfes den Tiger mit solcher Gewalt zu Boden, daß dieser betäubt und ohne Bewegung dalag, doch der Sieger wußte seinen Vortheil nicht zu benutzen; er stürzte auf die Barriere los, hob das ganze mit Zuschauern beladene Gebäude auf, und bahnte sich durch die Menge einen Weg, die erschreckt nach allen Seiten auseinanderlief.

Wie grausam muß ein solches Vergnügen erscheinen! Die wilden Thiere kämpfen nur, um ihren Hunger zu stillen, um ihre Jungen und ihr Weib zu beschützen; aber der Mensch zwingt sie ohne allen Grund zu einem Kampfe, der, je blutiger er ist, den grausamen Veranlassern desselben nur angenehmer wird. Wir erlassen uns jede weitere Betrachtung, die Jedem nahe liegt.

Brieger Miscellen.

Gesammelt von R. D.

1300 wurde unter Herzog Heinrich V. die erste Silbermünze geschlagen; vor diesem bediente man sich zum Handel des Silbers in Stücken.

1574 den Sonntag nach Trinitatis ist zum erstenmale auf der Vogelstange um das Königreich geschossen worden, weil die alte durch einen Windsturm zerschmettert worden. Jeremias Sälisch wurde

König und vom Fürsten eigenhändig mit der goldenen Halskette geschmückt, auch bis ans fürstliche Schloß begleitet.

1579 sind den 22. August und 3. September bis zur Gegend des Hochwaldes zehn Wölfe erschlagen worden.

1580 hat die halbe Uhr angefangen zu schlagen, nämlich nur bis 12. Vorher schlug dieselbe bis 24, bei dem Untergange der Sonne mit Eins anfangend, weshalb die Uhr alle Wochen geändert werden mußte.

1620 um Pfingsten kostete 1 Pfund Rindfleisch 14 Gr., Schweinefleisch 17 Gr., Kalbfleisch 10 Gr. 6 Pf.; der Scheffel Korn 13 Rtl., Weizen 14 Rtl, Gerste 9 Rtl., Hafer 6 Rtl.; eine Mandel Eier 15 Gr., ein Paar Hühner 3 Rtl. Ueberhaupt was man sonst für 30 Rtl. eingekauft, dazu mußten jetzt 250 Rtl. sein.

1660 den 20. Julius wurde die erste öffentliche Musik auf dem Rathsthurme, Morgens um 10 Uhr, gehalten.

1728 am 21. Mai, den Donnerstag nach Pfingsten, wurde der erste Wollmarkt hieselbst abgehalten.

1764 den 24. Januar trug ein Soldat seinem Offizier den Wachtstuhl vor das Oderthor Ravelin; auf der Aufzugbrücke faßte ihn ein Sturmwind und warf ihn sammt dem Stuhle in die Oder. Er konnte nicht gerettet werden.

Erinnerungen am 23ten Januar.

1303 starb Herzog Bolko (Boleslav) I. von Schweidnitz.

1517. Geboren zu Breslau (D. Joh) Aurifaber. Ein Schüler Luthers und Melanchtons, Prof. Theol. zu Wittenberg, Königsberg, Rostock, Pastor Prim. zu Breslau.

1600. Sang man in allen Kirchen das Te Deum etc. deutsch und lateinisch, da die Pest (die das Jahr vorher in und um Breslau heftig gewüthet) nun aufgehört hatte.

1630 Zerstörte der Blitz den Thurm des Augustiner Klosters auf dem Sande in Breslau.

1808 starb Bischof (Philipp Gotth.) Graf v. Schafgotsch.

Zweisylbige Charade.

Die erste zeigt, hängt sie sich an,
Was man mit Etwas machen kann;
Die zweite fließt durch enge Schlucht
In eine weite, finstre Bucht;
Und Etwas weiß macht uns das Ganze,
Daß drauf die blanke Klinge tanze.

R. D.

Auflösung der Homonyme im vorigen Blatte: Vergeben.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.